



Dr. Reinhard Kürsten

Johanniter-Förderer im Gespräch: Dr. Reinhard Kürsten

Die Johanniter: Herr Dr. Kürsten, Sie sind Hals-, Nasen- und Ohrenfacharzt. Die Stars der Opernwelt und des Schauspiels vertrauen Ihrer medizinischen Fürsorge für ihre Stimmen. Darüber hinaus sind Sie leidenschaftlicher und unermüdlicher Kämpfer gegen das Rauchen. Was hat Sie zu diesem Einsatz bewogen?

Dr. Reinhard Kürsten: Als junger HNO-Arzt haben mich vor allem die Tumor-Patienten, die ich als Oberarzt bei den Barmherzigen Brüdern betreut habe, betroffen gemacht. Man sitzt in der Ambulanz und hört von einem jungen Patienten, dass er mit dem Rauchen nicht aufhören kann oder will. Für diesen Menschen sind die Folgeschäden so weit entfernt, dass er zu wenig Motivation hat, das Rauchen sein zu lassen. Und dann geht man auf die Station, wo ein Patient, der 20 oder 30 Jahre älter ist und im Sterben liegt, und leidet mit. Es waren meist Menschen, die ihr ganzes Leben hart gearbeitet haben, kurz vor der Pensionierung oder gerade in Pension. Statt nun ihr Leben zu genießen lagen sie im Bett, der Kehlkopf entfernt, der Körper voller Metastasen, voll gepumpt mit Morphin. Als Arzt ist man häufig mit dem Sterben konfrontiert. Aber der Tod durch Rauchschiäden ist absolut vermeidbar. Vielen Rauchern ist nicht bewusst, dass es nicht nur um verlorene Lebensjahre geht (im Schnitt sterben Raucher 13 Jahre früher als Nichtraucher), sondern darum, wie sie die letzten Jahre leben werden. Die Monate oder Jahre vor dem Tod an einem durch Rauchen verursachten Krebs oder als Gefäßkrankter, sofern man den Herzinfarkt oder Schlaganfall überlebt, sind kein Honiglecken.

Die Johanniter: Sie engagieren sich auch in einer großen Kampagne gegen das Passivrauchen, also die Gefährdung des Nichtrauchers durch den Raucher. Die von Ihnen initiierte Broschüre „Passivrauchen kann tödlich sein“ hat nicht nur in Österreich, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland große Beachtung gefunden. Wie hoch sind hier die Gefahren?

Dr. Reinhard Kürsten: Die Gefahren sind enorm hoch und wurden bislang kaum wahrgenommen. Vorallem durch den massiven Einsatz der Tabakindustrie, die Millionen ausgegeben hat, um Wissenschaftler dazu zu bringen, Studien in Ihrem Sinne zu machen und die Politik daran zu hindern, wirkungsvolle Gesetze zum Schutz von Nichtrauchern zu erlassen. Die heute verantwortlichen Politiker tragen die Schuld am Tod von ca. 1000 Österreichern, die jedes Jahr an den Folgen des Passivrauchens sterben. Das sind mehr Todesopfer als im Straßenverkehr. Das erste Symposium des Gesundheitsministeriums zum Thema Passivrauchen vor einigen Jahren wurde in dessen Auftrag von der Austria Tabak organisiert. Zwei Drittel der eingeladenen Wissenschaftler hatten Beziehungen zur Tabakindustrie. Resultat: Passivrauchen ist nicht gefährlich. Leider gibt es vor allem in Österreich zu wenige Journalisten, die diese unmittelbare Verantwortung von Politikern aller Parteien thematisieren und sich, wie der Spiegel in Deutschland für die Verbindungen zwischen Industrie und Politik interessieren. Ich halte das für einen Skandal. Aktuelle Studien aus Italien zeigen, dass mit Einführung des Rauchverbotes in der Gastronomie die

Zahl der Herzinfarkte sofort zurückgegangen ist. Die Wissenschaft überrascht das nicht, Rauchen und Passivrauchen führen akut zu Gefäßveränderungen, die sofort zu Infarkten führen!

Die Johanniter: Sind Kinder durch das Rauchen der Mütter während der Schwangerschaft und als Passivraucher der Eltern besonders gefährdet?

Dr. Reinhard Kürsten: Rauchen in der Schwangerschaft und in Gegenwart von Kindern führt nachweislich zu schweren Erkrankungen, die sogar tödlich verlaufen können. Es handelt sich, juristisch betrachtet, eigentlich um Körperverletzung, die im Unterschied zur offensichtlichen Gewalt gegen Kinder gesellschaftlich noch toleriert wird.

Die Johanniter: Wie sind die Reaktionen und Entwicklungen zum Themenkreis Rauchen in Europa und weltweit?

Dr. Reinhard Kürsten: Österreich ist, was den Raucherschutz betrifft, mittlerweile zu einem Entwicklungsland geworden. Patienten berichten mir, dass es ihnen nicht einmal gelingt, die gesetzlich garantierten Rauchverbote am Arbeitsplatz durchzusetzen, ohne massivem Mobbing ausgesetzt zu werden. Die Kontrollen - so überhaupt vorhanden - sind zu lasch. Angestellte in der Gastronomie sind bezüglich Schutz vor Rauch Menschen zweiter Klasse. Sie werden auch von ihrer eigenen Vertretung alleine gelassen.

Italien geht uns mit leuchtendem Beispiel voran, das hätte ich mir vor wenigen Jahren nicht vorstellen können. Aber dass in Spitälern zum Unterschied von Bahnhöfen noch geraucht werden darf ist absurd.

Die Johanniter: Sie sind selbst Vater von zwei heranwachsenden Töchtern, wie behandeln Sie das Thema Rauchen im Familienkreis? Wie soll man sich verhalten, um seine Kinder vor den Gefahren des Rauchens zu schützen?

Dr. Reinhard Kürsten: Meine Kinder wachsen in rauchfreier Umgebung auf, fast alle unsere Freunde sind Nichtraucher, in meiner Wohnung herrscht strengstes Rauchverbot.

Nicht erst seit meinem Engagement für die Krebshilfe sind meine Kinder über die



Gefahren des Rauchens informiert. Ich versuche ihnen vor allem zu vermitteln, dass sie keine Zigarette brauchen, um cool zu sein. Sie sollen starke Persönlichkeiten werden, die keine Zigaretten, Alkohol oder Drogen brauchen, um in der Gruppe anerkannt zu sein. Kinder sind außerdem beeindruckt, wenn sie von den miesen Methoden der Industrie hören, die Politik und Wissenschaft beeinflussen, und wie Zigaretten manipuliert werden, um Abhängigkeit zu erzeugen. Seit den Prozessen gegen die Tabakindustrie in den USA sind unzählige Dokumente über die Methoden der verantwortlichen Manager im Internet offen zugänglich gemacht worden. Ich glaube, die Aufklärung in den Schulen sollte sich neben den medizinischen Gefahren vor allem auf die Art, wie die Industrie mit Lügen und Betrug versucht die Gefahren des Rauchens herunterzuspielen konzentrieren. Das wird junge Menschen mehr beeindrucken als ein in 50 Jahren drohender Lungenkrebs.

Die Johanniter: Was schätzen Sie an der Organisation und Tätigkeit der Johanniter-Unfall-Hilfe?

Dr. Reinhard Kürsten: Ich komme aus einer Schule der Benediktiner und habe in einem Ordenskrankenhaus gearbeitet. Ich habe Hochachtung vor gelebter christlicher Solidarität und bin überzeugt, dass man aus so einer verantwortungsvollen Tätigkeit auch Freude und Genugtuung bezieht. Arbeit soll Freude machen, die eigene Persönlichkeit stärken und anderen Menschen helfen. Die gute Tat hilft mehr als nur gute Worte.

Informationen unter www.kuersten.at